

Reptilien aus Rheinhessen-Nahe

Allgemeines

Alle Reptilien in Deutschland sind streng geschützt und stehen mit Ausnahme von Blindschleiche und Waldeidechse auf der Roten-Liste der vom Aussterben bedrohten Arten.

Reptilien sind wechselwarme Tiere, d.h. ihre Körpertemperatur entspricht der Umgebungstemperatur. Damit Reptilien ihre optimale Körpertemperatur finden und halten können, suchen sie einen Ort mit einer solchen Temperatur bzw. sie wechseln zwischen besonnten und beschatteten Orten. So können die Reptilien ihre optimale Körpertemperatur „einstellen“. Der Vorteil der Wechselblütigkeit gegenüber der Warmblütigkeit ist, dass wechselblütige Tiere zur Aufrechterhaltung ihrer Körpertemperatur keine Energie aufwenden müssen. Sie müssen weder „heizen“ noch „kühlen“, um ihre Temperatur über bzw. unter der Umgebungstemperatur zu halten. Nachteile der Wechselblütigkeit sind zum einen eine verminderte Agilität bei niederen Temperaturen, wie auch eine ineffizientere Nahrungsverwertung. Allerdings bauen wechselwarme Tiere aus einer bestimmten Menge Nahrung in etwa die gleiche Menge Körpersubstanz auf wie warmblütige Tiere (schließlich müssen sie keine Energie zum Heizen oder Kühlen verwenden).

Um Reptilien aller Art aufzuspüren empfiehlt es sich, Holzbretter mit den Abmessungen von 0,4 auf 0,6 m auszulegen (größer ist besser). Diese sollten auf Teilen ihrer Oberfläche schwarz gestrichen sein. Die Bretter sollten an sonnenexponierten Standorten liegen, aber nicht den ganzen Tag der prallen Sonne ausgesetzt sein. Weiterhin sollten die Bretter weder plan auf dem Boden liegen, noch viel Luft unter sich frei lassen.

Die Tiere nutzen die Bretter zum einen zur Temperaturregulierung, zum anderen aber auch als Verstecke. Daher sollten sie relativ einfach unter die Bretter schlüpfen können. Die Tiere halten gern mit ihrem Rücken Kontakt zum Brett. Die Bretter sollten zu den jeweiligen optimalen Witterungsbedingungen kontrolliert werden. Die Bretter haben den Vorteil, dass sie den Tieren dauerhafte Versteckmöglichkeiten bieten. Man kann oft die gleichen Tiere unter den Brettern beobachten, die Störung macht den Tieren nicht so viel aus. Alternativ zu den Brettern kann auch Dachpappe mit geringem Teergehalt genommen werden.

Im Allgemeinen nutzen die Reptilien die Bretter während ihrer Aktivitätsphase von ca. Ende März bis Ende Oktober in den Morgenstunden zum Aufwärmen, aber auch wenn nach Regenschauern die Sonne nur diffus durch die Wolken strahlt, können Tiere unter den Brettern gefunden werden. An heißen Tagen sind Reptilien eher selten unter den Brettern anzutreffen.

Schlangen

Abgesehen von der Kreuzotter kommen in Deutschland keine giftigen Schlangen vor (es gibt noch sehr lokal begrenzte Vorkommen der Aspiviper im Südschwarzwald). Der Biss einer Kreuzotter ist nur in seltenen Fällen tödlich.

Schlangen können beim Verschlucken ihrer Beute teilweise den Kiefer ausklinken und so Beute aufnehmen, die einen größeren Durchmesser hat als sie selbst. Damit die Schlangen dabei nicht an ihrer „Gier“ ersticken, haben sie eine stark von Ringen versteifte Luftröhre, die bis weit ins Maul reicht.

Es gibt Schlangen, die dabei beobachtet wurden, wie sie Exemplare anderer Arten mit mehr Körperlänge als sie selbst verschlungen haben. Ein Faktor der ihnen dabei hilft ist sicherlich ihre sehr flexible Wirbelsäule. Trotzdem ist so etwas fast nicht zu begreifen, da ca. 1/3 des Tieres vom Schwanz eingenommen wird. Der Schwanz einer Schlange enthält keine Teile des Verdauungstrakts, sondern dient unter anderem der Nahrungsspeicherung und der Fortbewegung.

Wie alle Reptilien häuten sich Schlangen. Dabei hinterlassen sie oft eine komplette Haut (Natternhemd), die man an den Plätzen, wo sich diese Tiere häufig aufhalten, finden kann. Die Haut gibt nicht nur Auskunft über die Größe der Schlangen, sondern kann auch zur Bestimmung der Art herangezogen werden.

Steht eine Schlange kurz vor der Häutung, so zeigt sich dies an der trüben Färbung über dem Auge. Schlangen haben keine verschließbaren Lider, deshalb wird bei jeder Häutung das durchsichtige Augenlid mitgehäutet.

Schlingnatter oder Glattnatter, Hasel- oder Kupfernatter *Coronella austiraca*

Kennzeichen:

Nicht giftig!!! Die Schlingnatter ist unsere einheimische Würgeschlange, sozusagen die Boa Deutschlands. Körperlänge 60 bis 70 cm. Die Oberseite ist graugelb bis rostrot, in allen möglichen Zwischenstufen. Auf dem Rücken befindet sich meist eine zeilenartige Punkt- oder Strichelzeichnung, die auch zu einer Fleckenmarmorierung ausgebildet sein kann. Die Bauchschilder weisen meist eine einfarbig rötliche oder graue Grundfärbung auf. An Kopf und Nacken befindet sich eine dunkle, U-förmige und zum Körper hin offene Zeichnung.

Die Schlingnatter wird oft mit der Kreuzotter verwechselt. In Rheinhessen besteht aber

keine Gefahr, sie mit der deutlich plumperen Schlange zu verwechseln, da die Kreuzotter nach BITZ ET AL. 1996 hier nicht vorkommt. Außerdem hat die Schlingnatter durchweg größere Kopfschilder und runde Pupillen. Charakteristisch ist ebenfalls ein dunkler Streifen über der „Oberlippe“, welcher sich von der Nase durchs Auge bis zum Nacken erstreckt.



Foto: D. Alfermann

Lebensraum:

Ansprüche: Die bodenbewohnende Schlingnatter bevorzugt halboffenes, trockenes und sonniges Gelände mit steinigem, wärmespeicherndem Untergrund und vielen Versteckmöglichkeiten. Die bevorzugten Lebensräume weisen ein kleinflächiges, mosaikartiges Muster verschiedener Strukturelemente auf. Bahndämme, alte Steinbrüche, Sandgruben, alte Weinberge, Geröllhaufen mit reichlich Bodenvegetation, Waldränder und Lichtungen, Heckenraine sowie Grabenböschungen, Trockenbiotope und Mauern sind beliebte Sonderstrukturen.

Verbreitung: Die Schlingnatter ist in fast ganz Europa, außer Irland, dem nördlichen England und Skandinavien sowie dem südlichen Spanien verbreitet.

Noch um 1900 herum wurde die Schlingnatter als die häufigste Schlange rund um Mainz angesehen. Heute ist sie dort fast verschwunden, wie auch in weiten Teilen von Rheinhessen. Bei Nackenheim und besonders rund um die Nahe ist sie jedoch anzutreffen. Auch in der Rheinhessischen Schweiz (Wöllstein, Wonsheim, Wendelsheim und Flonheim) sowie um Alzey, Albig und Armsheim sind noch Vorkommen der Schlingnatter bekannt.

Lebensweise:

Aktivität: Nachdem die Tiere Ende März, Anfang April aus ihrem Winterschlaf kommen, findet die Paarung im April oder Mai statt. Dabei beißt das Männchen die Partnerin in den Nacken, auch von Umschlingungen der Partner wird berichtet. Zwischen Ende August und Anfang Oktober gebären die Weibchen 7 bis 14 Jungtiere von 12 bis 15 cm Länge. Im Oktober/November beginnt die Winterruhe. Die zumeist standorttreue Schlingnatter ist eine tagaktive Jägerin. Sie meidet aber große Hitze und jagt bzw. sonnt sich im Sommer vorzugsweise morgens und abends. Im Frühjahr und Herbst ist sie allerdings eher zur Mittagsstunde anzutreffen (gleiches bei bewölkten Sommertagen). Grund für dieses Verhalten ist das Bestreben der Schlingnatter, ihre Körpertemperatur auf 29-33°C zu halten.

Feinde: Greif- und große Singvögel, Wildschwein sowie der Igel und Iltis.

Nahrung: Von Eidechsen bis zu jungen Smaragdeidechsen, aber auch Mäuse, Heuschrecken und Grillen. Blindschleichen sind in manchen Biotopen ihre Hauptnahrung.

Wissenswertes:

Die Schlingnatter ist eine langsame Jägerin. Wird sie überrascht, so vertraut sie auf ihre Tarnfärbung. Die Tarnung ist so erfolgreich, dass die Schlange oft übersehen wird und ihr Bestand entsprechend lückenhaft erfasst ist. Findet man Schlangenhäute, so können die der Schlingnattern daran erkannt werden, dass sie keine gekielten Schuppen aufweisen.

Die Schlingnatter ist eine lebendgebärende Schlange. Für weitere Informationen über die sogenannte Ovoviviparie schlagen Sie bitte bei der Waldeidechse nach (Seite 10).

Ringelnatter *Natrix natrix*

Kennzeichen:

Nicht giftig!!! Die Ringelnatter ist die häufigste und am leichtesten nachweisbare einheimische Schlange. Es sind schon Weibchen von über 2 m Länge gefangen worden. Jedoch werden die weiblichen Tiere im Durchschnitt 85 cm und die männlichen Tiere 70 cm lang.

Die Färbung variiert sehr stark. Auf dem Rücken reicht die Färbung bei den mitteleuropäischen Tieren meist von aschgrau über schieferblau bis graubraun oder schwarz. Hinzu kommt eine dunkle, kleinfleckige Zeichnung, die in vier bis sechs Reihen angeordnet ist.

Der Bauch ist schmutzig weiß. Typisch für unsere heimische Unterart ist der sogenannte „Mondfleck“. Dies ist ein schwarzgelber mondsichelartiger Fleck an jeder Kopfseite hinter den Augen. Dieser manchmal auch orange Fleck kann über dem Kopf zusammenlaufen. Oft sind die Schuppen über den „Lippen“ ebenfalls aufgehellt.



Foto: K. Gees

Lebensraum:

Ansprüche: Aufgrund der bevorzugten Nahrung (Amphibien, d.h. Frösche, Molche, Kröten) und der Lebensweise ist das Vorkommen vor allem an Gewässer gebunden. Dabei besiedelt die Ringelnatter Feuchtwiesen, Auwälder, Fischteiche, Moore und Flüsse. Neben dem Amphibienreichtum sind Plätze zum Sonnen wichtig für das Vorkommen der Ringelnatter an Gewässern.

Für die Eiablage und zur Winterruhe nehmen die Tiere Wanderungen auf sich, die sie teilweise weit von den Gewässern fortführen (einige Kilometer). In der Regel sind die intensiven und an Gewässern armen Weinanbaugebiete in Rheinhessen kein Lebensraum für die Ringelnatter. Auch dichte Wälder scheint die Art zu meiden. Ringelnatter, Grasfrosch, Teich- und Bergmolch, sowie Grünfrosch kommen oft zusammen im gleichen Lebensraum vor. Überwinterungsplätze sind Erd- und Baumhöhlen, Fels- und Mauerspaltens sowie Kompost- und Dunghaufen. Letztere, also Haufen aus verrottenden Materialien, dienen den Tieren als Eiablageplätze. Durch die Gärungswärme des verrottenden Materials werden die Eier ausgebrütet. Je nach Substrattemperatur dauert die Inkubation unterschiedlich lang. Bei einer Durchschnittstemperatur von 20°C benötigen die Embryonen zwischen 60 und 75 Tagen (Normalfall) zur Entwicklung. In Terrarien bei ca. 29°C Durchschnittstemperatur verkürzt sich die Inkubationszeit entsprechend auf 35-37 Tage.

Verbreitung: Bis auf Irland und dem nördlichen Skandinavien ist sie in ganz Europa verbreitet. In Rheinhessen kann die Ringelnatter vor allem entlang der beiden Flüsse Rhein und Nahe angetroffen werden, hier vorzugsweise in den naturnahen Bereichen wie den Auwaldresten. Die Ringelnatter kann aber auch an Regenrückhaltebecken oder entlang von Autobahnen (so zwischen Alzey und Albig) gesehen werden.

Lebensweise:

Aktivität: Ende März, Anfang April beenden die Ringelnattern ihren Winterschlaf, um sich dann im Zeitraum von April bis Mai zu paaren. Ein Weibchen legt je nach Alter zwischen 10 und 40 Eier. Nicht selten wandern mehrere Weibchen zu ein und demselben Ablageplatz (es wurden schon über 400 Hüllen an in einem Pferdemitthaufen gefunden). Pferdemitthaufen sind bevorzugte Plätze zur Eiablage. Scheinbar ähneln die Bedingungen im Pferdemitthaufen denen der Getreiselhaufen, den ursprünglichen Eiablageplätzen der Ringelnatter, bestehend aus Ansammlungen von angespültem organischem Material am Ufer oder auf Inseln im Fluss.

Die Ringelnatter ist tagaktiv. Je nach Temperatur werden die Morgenstunden zum Aufwärmen genutzt und am Vor- sowie am Nachmittag gejagt. Je nach Wetterlage (Bewölkung) verschieben sich die Aktivitätsphasen.

Feinde: Greifvögel, Reiher, Taucher, Rabenvögel, Hecht, Barsch, Iltis und Igel.

Nahrung: Bevorzugte Beutetiere sind Frösche, Kröten, Molche und Fische. Gelegentlich werden auch Mäuse und Eidechsen erbeutet.

Wissenswertes:

Bei der Paarung scharen sich meist mehrere Männchen um ein Weibchen, treffenderweise bezeichnet man dieses Konglomerat aus Schlangenkörpern als Medusenhaupt.

Kann eine Ringelnatter nicht flüchten, sondert sie häufig ein übel riechendes, gelbes Sekret aus der Anldrüse ab. Reicht dies nicht aus, stellt sich die Ringelnatter reflexartig tot, um den Feind abzuschrecken.

Würfelnatter *Natrix tessellata*

Kennzeichen:

Nicht giftig!!! In der Regel erreichen die Weibchen der Würfelnatter eine maximale Körperlänge von 1 m (Männchen sind kleiner). Die Grundfarbe variiert zwischen blaugrau, graugrün, gelblich und schwarz.

Die Würfelnatter verdankt ihren Namen der einheitlichen dunklen Würfelzeichnung auf dem Rücken. Die Bauchschilder sind grau bis rötlich gefärbt. Dabei sind die Würfel auf Lücke gestellt, sie berühren sich nicht. Als echte Wassernatter zeichnet sie sich durch nach

oben stehende Nasenöffnungen aus. So kann sie im Wasser liegend atmen und nach Beute Ausschau halten. Die Schuppen der Würfelnatter sind stark gekielt.



Foto: O. Walg

Lebensraum:

Ansprüche: Die Würfelnatter bevorzugt Uferregionen mit ursprünglichem Charakter, d.h. unverbaute, natürliche Ufer. Wichtig sind Stillwasserbereiche mit flachen, warmen Bereichen und langsamer Strömung.

Verbreitung: Ein zusammenhängendes Areal erstreckt sich von Italien über den Balkan und Griechenland bis zum Kaspischen Meer. Zudem ist die Würfelnatter inselartig in Deutschland und der Schweiz verbreitet. In Deutschland kommt sie an Mosel, Lahn und Nahe sowie an der Elbe bei Dresden vor. In Rheinhessen-Nahe beschränkt sich ihr Vorkommen auf die Nahe zwischen Bad Kreuznach und Bad Sobernheim.

Lebensweise:

Aktivität: Im April beenden die Würfelnattern ihren Winterschlaf, um dann ab Mai das Gewässer aufzusuchen. Im Mai findet auch die Paarung statt. Wie bei der Ringelnatter knäueln sich Tiere beider Geschlechter umeinander. Ein Weibchen legt je nach Alter zwischen 6 und 25 Eier. Nicht selten wandern mehrere Weibchen zu ein und demselben Ablageplatz. Die Würfelnatter bevorzugt ähnliche Ablageplätze wie die Ringelnatter. Nach 8 bis 10 Wochen, ab Ende August schlüpfen die etwa 14 bis 22 cm langen Jungtiere.

Die Würfelnatter ist tagaktiv. Als Wasserschlange ist sie am Nachmittag zur Zeit der größten Hitze am aktivsten (ca. von 13:00 – 17:00 Uhr). Abends sind die Schlangen zumeist an Land zu finden.

Feinde: Greifvögel, Reiher, Taucher, Rabenvögel, Hecht, Barsch, Iltis und Igel (wie bei der Ringelnatter)

Nahrung: Kleine Fische, Kaulquappen und Frösche. Ist die Beute zu groß, schwimmt die Würfelnatter an Land und verschlingt die Beute dort.

Wissenswertes:

Die Würfelnatter lebt bei uns an ihrer nördlichen Verbreitungsgrenze. Im Zuge des nacheiszeitlichen Wärmemaximums hat sie sich in unserer Region angesiedelt. Heute besteht zu ihrem Hauptverbreitungsgebiet in Südeuropa keine Verbindung mehr.

Sie lauert am Gewässerboden ihrer bevorzugten Nahrung, den Fischen, auf. Entlang der Lahn und Nahe sind Bahndämme bevorzugte Winterquartiere.

Eidechsen

Werden Eidechsen von Feinden stark in die Enge getrieben, so können sie bewusst ihren Schwanz abwerfen. Dieser zuckt dann vor sich hin, um die Aufmerksamkeit des Beutegreifers auf den Schwanz zu lenken. So kann die Eidechse oft entkommen. Der Schwanz regeneriert sich anschließend wieder. Meistens bleibt die Stelle, an der das Regenerat nachwächst, sichtbar. Ein Tier hat mehrere solcher „Sollbruchstellen“ zwischen den Wirbelkörpern des Schwanzes. Der Schwanz dient dem Tier als Fettdépot, als Energiespeicher für die Winterruhe.

Achtung: Versucht man eine Eidechse zu fangen, sollte man nie nur nach dem Schwanz greifen! Eine gute Methode, Eidechsen zu fangen ist die Reptilienangel. Diese ist ein ca. 2 m langer Stock, der am Ende eine leichtgängige Schlaufe hat. Diese Schlaufe versucht man über den Kopf und Hals des Tieres zu stülpen, um dann ruckartig anzuziehen. Anschließend wird das Tier vorsichtig aus der Schlaufe befreit.

Blindschleiche *Anguis fragilis*

Kennzeichen:

Obwohl häufig für eine Schlange gehalten, ist die Blindschleiche eine Eidechse. Erkennbar ist dies an den verschließbaren Augenlidern. Meistens können auch die Ohröffnungen erkannt werden. Zudem gehen Kopf und Rumpf ohne Ansatz ineinander über. Alle Merkmale, die unsere Schlangen nicht besitzen.

Blindschleichen werden ca. 40 bis 45 cm lang, davon nimmt der Schwanz ca. 2/3 der Länge ein. Ihr Körperquerschnitt ist rundlich. Sie haben glatte Rücken- und Bauchschuppen, weshalb die Tiere in der Sonne glänzen. Die Färbung ist sehr variabel. An der Oberseite kann sie von hellgrau über graubraun bis kupferfarbig sein. An der Unterseite sind die Tiere meist schwarzgrau bis blaugrau gefärbt. Auf dem Rücken können Punktreihen oder Striche auftreten.



Foto: D. Alfermann

Lebensraum:

Ansprüche: Die Blindschleiche lebt in Gebieten, wo deckungsreiche Bodenvegetation sich mit Plätzen zum Sonnen abwechselt (wichtig für die Temperaturregulierung). Sie bevorzugt mäßige bis hohe Bodenfeuchte. Stein-, Holzhaufen, Trockenmauern, Steinriegel, Komposthaufen und reich strukturierte Säume sind die Lebensräume der Wahl. Die Blindschleiche ist ein Kulturfolger und kann auch in naturnahen Siedlungen angetroffen werden.

Verbreitung: Wie die Schlingnatter ist die Blindschleiche fast in ganz Europa, außer Irland, dem nördlichen Skandinavien und dem südlichen Spanien anzutreffen. Die Blindschleiche geht etwas weiter in den Norden. In Rheinhessen ist die Blindschleiche in den verbleibenden Wäldern und Auwaldresten, in reichen Hecken säumen um Nackenheim zu finden. Im südlichen Rheinhessen liegt eine Verbreitungslücke vor.

Lebensweise:

Aktivität: Ab frühestens Mitte März kommen die adulten Tiere aus ihren frostfreien Erdhöhlen. Dort überwintern sie ab Oktober teilweise in Gruppen. Bereits kurz nach Beendigung der Winterruhe paaren sich die Tiere. Von Juni bis August bringt das Weibchen 8 bis 12 Jungtiere von 7 bis 8 cm Länge lebend zur Welt.

Blindschleichen sind verborgen lebende Tiere. Nach einem warmen Regen oder in der Dämmerung sind sie am aktivsten.

Feinde: Hauptsächlich kleinere Raubtiere (Iltis, Igel) und Greifvögel sowie die Schling- bzw. Glattnatter.

Nahrung: Da sie sich relativ langsam bewegen, ernähren sich die Blindschleichen hauptsächlich von Nacktschnecken, Raupen und Regenwürmern.

Wissenswertes:

Es werden zwei Unterarten unterschieden. Die östliche hat deutliche blaue Punkte auf der Oberseite.

Smaragdeidechse *Lacerta viridis bilineata* westliche Smaragdeidechse

Kennzeichen:

Mit einer Kopf-Rumpf-Länge (KRL; Länge von der Schnauzenspitze bis zur Kloake) von 13 cm ist die Smaragdeidechse eine große Eidechse. Ihr Schwanz ist etwa doppelt so lang wie der Körper (ein Unterscheidungsmerkmal zur Zauneidechse). Erwachsene Männchen und viele Weibchen sind an der Oberseite fast durchgehend gelblichgrün oder grasgrün. Meist ist der Rücken von kleinen schwarzen Pünktchen durchsetzt. Die Männchen bekommen während der Paarungszeit eine blaue Kehlfärbung. Jungtiere und manche Weibchen sind oft einfarbig braun und schwarz gefleckt. Diese Tiere sicher von Zauneidechsen zu unterscheiden, fällt oft auch Experten schwer.



Foto: D. Alfermann

Lebensraum:

Ansprüche: Neben einer Vielzahl verschiedenartiger Kleinstlebensräume sind u.a. mittel- bis tiefgründige Böden essentiell (meist steinig-sandiger Lehm). Gebüsche (z.B. Brombeergebüsche) bieten Jagd-, Versteck- und Sonnmöglichkeiten. In den besiedelten Gebieten sind fast immer dichte, hohe und krautige Pflanzen vorhanden (Deckung, Mikroklima). Trockenmauern sind ebenfalls beliebte Strukturen, die besonders gern zum Sonnen angenommen werden, da sie reichlich Möglichkeiten zum schnellen Unterschlüpfen lassen.

Verbreitung: Von den Pyrenäen über die nördlichen Alpen bis Slowenien, wo sie wahrscheinlich auf die östliche Smaragdeidechse trifft. Im Norden geht sie bis in die Normandie (sogar auf den Britischen Kanalinseln ist sie beheimatet). In Deutschland gibt es mehrere inselhafte Vorkommen.

In Rheinhessen-Nahe ist die Smaragdeidechse an der Nahe anzutreffen. (NSG Flachsberg westlich von Martinstein, Hänge zwischen Wald- und Schloßböckelheim, Hänge südöstlich von Traisen/Rotenfels, Rheingrafenstein, Gangelsberg).

Lebensweise:

Aktivität: Nach der Winterruhe von Oktober bis Ende März findet die Paarung von April bis Mai statt. Aus den 6 bis 22 Eiern schlüpfen je nach Außentemperatur nach 43 bis 79 Tagen die Jungen.

Die Aktivität der Smaragdeidechse ist in Abhängigkeit von den Witterungsbedingungen verschieden. Im Frühjahr und Herbst kann ein deutliches Aktivitätsmaximum der Tiere festgestellt werden. Wohingegen im Sommer, speziell ab einer Temperatur von 25°C (in Bodennähe) die Aktivitäten deutlich geringer sind (ab 40°C sind fast keine Tiere mehr zu finden). Hohe Aktivitäten zeigen die Tiere an warmen Tagen mit Sonnenschein insbesondere nach Schauern und hoher Luftfeuchte.

Feinde: Alle carnivoren (fleischfressenden) mittelgroßen Säuger, Wildschweine, Reiher, Möwen, Greif- und Hühnervogel, Ringel- und Schlingnatter.

Nahrung: Verspeist werden von den Smaragdeidechsen Heuschrecken, Schmetterlinge, kleine Eidechsen, Mäuse, Schnecken und Würmer.

Wissenswertes:

Es werden zwei Unterarten u.a. aufgrund ihrer verschiedenen Eizeitigungsdauer unterschieden. Die westliche, zu der auch die Vorkommen in Deutschland zählen, und die östliche.

Zauneidechse *Lacerta agilis*

Kennzeichen:

Die vorherrschende Grundfärbung der Oberseite ist grau bis braun. Auf dem Rücken befinden sich ein bis drei helle Längsstreifen, die unterbrochen sein können. Zwischen diesen hellen Streifen befinden sich schwarze Fleckenreihen. Diese Fleckenreihen und die Flanken sind schwarz und weiß gefleckt. Die Fleckenreihe bzw. die netzartige Färbung auf dem Rücken ist das charakteristischste Merkmal der Zauneidechse.

Die grüne Färbung der Männchen erstreckt sich nur in sehr seltenen Fällen auf den kompletten Rücken. Der normalerweise braune Rücken und die



Foto. W. Hasselbach

geringere Größe der Zauneidechse sind gute Unterscheidungsmerkmale zur Smaragdeidechse. Bei Untersuchungen im Mainzer Sand von ABERT & HOHM (1983) wurden durchschnittliche Kopf-Rumpf-Längen von ca. 8 cm ermittelt (nach anderen Angaben bis 11 cm). Der Schwanz hat in der Regel eine Länge von $\frac{1}{4}$ bis $\frac{1}{2}$ der KRL. Die Gesamtlänge liegt somit zwischen 15 und 20 cm (20-25 cm).

Lebensraum:

Ansprüche: Die Zauneidechse besiedelt meist trockene, sonnige Biotop mit krautiger Vegetation. Zumeist sind dies Extensivflächen wie Brachen, Ruderalfluren, Bahndämme, Böschungen, Raine, Mähwiesen, Hohlwege, Heiden und Trockenmauern. Allen Habitaten gemeinsam ist eine kleinräumige Mosaikstruktur mit Möglichkeiten zur Temperaturregulierung (vegetationsarme Stellen im Wechsel mit schattigen Bereichen), Beutejagd, Eiablage und Überwinterung. Es wurde festgestellt, dass Zauneidechsen nur dort Hochwasserdeiche besiedeln, wo Holz oder Steinhäufen vorhanden sind, in denen sie ihre Eier ablegen können.

Geeignete Eiablageplätze sind der bestimmende Faktor für die Besiedlung von Habitaten durch die Zauneidechse. Unbeschattete und sandige, oder sandig-kiesige bzw. sandig-lehmige Substrate, die gut drainiert und südexponiert sind, werden bevorzugt. Mehrere Weibchen graben z.T. an der gleichen Stelle und legen ihre Eier in das Substrat.

Verbreitung: Von den Pyrenäen über den nördlichen Balkan, dem südlichen Skandinavien bis Kleinasien. In Rheinhessen verbreitet, besonders an Rhein und Nahe. Im mittleren Rheinhessen ist die Zauneidechse an Bahnlinien zu finden (Alzey, AZ-Schafhausen, Albig, Armsheim, Bechtolsheim)

Lebensweise:

Aktivität: Nach der Winterruhe von Oktober bis Ende März kommen zuerst die Männchen aus ihren frostfreien Überwinterungsquartieren (gut drainierte, meist südexponierte Kaninchenbauten, Felsspalten oder Baumstubben) und besetzen die Reviere. Die Weibchen kommen meist zwei Wochen später. Die Paarung findet ab Anfang Mai statt. Aus den Gelegen von 4 bis 15 Eiern schlüpfen die Jungen nach 7 bis 9 Wochen von Juli bis August. Nach der zweiten Überwinterung erreichen die Jungtiere ihre Geschlechtsreife. Bei Männchen wurde ein Höchstalter von 5 bis 6 Jahren, bei Weibchen von 4 bis 5 Jahren beobachtet. Der Tagesrhythmus ist saisonal und witterungsabhängig.

Feinde: Alle carnivoren mittelgroßen Säuger, Rehe, Wildschweine, Reiher, Möwen, Greif- und Hühnervögel, Ringel- und Schlingnatter.

Nahrung: Verschiedenste Insekten wie Fliegen, Heuschrecken, Spinnen, Tausendfüßler, Asseln und Würmer.

Wissenswertes:

Die Zauneidechse hat ein hohes Wärmebedürfnis. Deshalb sind geeignete Sonnenplätze obligatorisch. In deren Nähe müssen sich allerdings brauchbare Versteckmöglichkeiten wie Erdhöhlen, dornige Gebüsche etc. befinden.

Zaun- und Smaragdeidechse schließen sich normalerweise aus, d.h. sie kommen nicht im selben Lebensraum vor. Zauneidechsen kommen in höheren Dichten vor als Smaragdeidechsen. Jungtiere von Zaun- und Smaragdeidechse anhand der Färbung sicher zu unterscheiden, ist sehr schwierig.

Waldeidechse *Lacerta vivipara*

Kennzeichen:

Eine zierliche Art von 6 cm KRL und einer Gesamtlänge von bis zu 16 cm. Der Kopf ist auffallend klein und nicht vom Hals abgesetzt. Der Schwanz verjüngt sich erst deutlich nach der hinteren Hälfte. Die Extremitäten sind relativ kurz. Die Färbung ist variabel, meist braun, sie reicht von kastanienbraun über graubraun bis zu bronzefarbenen Tönen.

Auf der Rückenmitte befindet sich meist ein durchgängiger dunkler Streifen, der sich in eine Punktreihe auflösen kann. An den Flanken befinden sich oft ebenfalls dunkelbraune Längsstreifen. Die Bauchseite ist bei den Männchen meist gelb bis orange mit zahlreichen schwärzlichen Flecken. Bei den Weibchen ist die Bauchseite weißlich bis perlmuttfarben.



Foto: M. Daumann

Lebensraum:

Ansprüche: Halboffene, deckungsreiche Habitate mit reichlich Unterschlupfmöglichkeiten werden bevorzugt. Da die Waldeidechse ihre Transpiration nicht aktiv einschränken kann, ist sie auf relativ hohe Bodenfeuchte angewiesen, etwa unter einer geschlossenen Vegetationsdecke oder bei feuchten Böden. Daneben brauchen die Tiere natürlich Plätze zum Sonnenbaden. Lebensräume, die diesen Ansprüchen genügen, sind oft Waldsäume, Lichtungen, Abgrabungen, Feuchtwiesen, Moore aber auch Magerrasen und Heiden.

Verbreitung: Die Waldeidechse kommt von 70° n.Br. bis nach Nordspanien, Nordbulgarien über die Mongolei bis zur Sachalin-Halbinsel vor. In den Alpen dringt sie sogar bis in Höhen von 3000 m vor. Damit ist die Art eine der wenigen Reptilien, die diese recht kalten Lebensräume besiedelt. In Rheinhessen-Nahe kommt die Art nur an der Nahe bei Langenlonsheim vor. Rheinhessen mit seinem trockenen und warmen Klima stellt für diese Art keinen geeigneten Lebensraum dar.

Lebensweise:

Aktivität: Nach der Winterruhe von Oktober bis März findet die Paarung ab Anfang April bis Juni statt. Nach ca. drei Monaten bringt das Weibchen 3 bis 10 Jungtiere zur Welt.

Zur Tagesrhythmik liegen kaum Angaben vor. Gewöhnlich beginnen die Aktivitäten bei einer Körpertemperatur von 15-20°C, die Vorzugstemperatur liegt bei 25-30°C. Die Waldeidechse scheint ihr Temperaturoptimum schneller zu erreichen und hat im Vergleich zur Zauneidechse eine längere Aktivitätsperiode.

Feinde: Alle carnivoren mittelgroßen Säuger, Reiher, Möwen, Greif- und Hühnervögel, Raubwürger, Ringel- und Schlingnatter.

Nahrung: Insektenlarven, Würmer, Tausendfüßler und Spinnen.

Wissenswertes:

Wie der lateinische Artname *vivipara* andeutet, ist die Waldeidechse lebendgebärend. Genauer gesagt, die Jungtiere schlüpfen vor der Geburt aus der Eihülle, welche einfach aufplatzt (ovovivipar), und kommen so lebend zu Welt. Durch diese Fähigkeit sind die Waldeidechsen nicht an geeignete Substrate zur Eiablage gebunden. Dadurch sind sie flexibler bei der Wahl ihres Lebensraumes (wohl mit ein Grund, warum sie noch nicht so stark gefährdet sind). Nur weil einige Eidechsen lebendgebärend sind, gehören sie noch nicht zu den Säugetieren. Den Eidechsen fehlen Drüsen (Milchdrüsen → Säugetiere), eine Gebärmutter und Haare, um einige wesentliche Unterscheidungsmerkmale zu nennen.

In den nördlichen Breiten und großen Höhenlagen paaren sich die Waldeidechsen, als Anpassung an die kurze Vegetationsperiode, schon im Herbst. Dort werden die Jungtiere im Frühjahr des folgenden Jahres, nach der Winterruhe zur Welt gebracht.

Ovoviviparie ist häufig bei Reptilien zu beobachten, die im hohen Norden oder großen Höhen leben.

Mauereidechse *Podarcis muralis*

Kennzeichen:

Die Mauereidechse hat eine KRL von bis zu 7,5 cm und eine Gesamtlänge von 20 bis 25 cm. Sie hat einen deutlich abgeflachten Körper. Die Tiere können sehr variabel gefärbt sein. Häufig sind sie auf dem Rücken braun mit einem Fleckenmuster. An den Seiten können paarige helle Streifen auftreten, zwischen denen sich dunklere Schuppen befinden können. Teilweise sind die Bauchrandschilder blau gefärbt. Die Unterseite der Weibchen ist weißlich, gelb, orange oder rot gefärbt und weist teilweise dunkle Flecken auf. Die Unterseite der Männchen ist kontrastreicher. Hat man ein Tier gefangen, kann man



Foto: D. Alfermann

feststellen, dass das Halsband meistens ungezähnt ist. Ein Unterscheidungsmerkmal zur Waldeidechse. Auch ist der Kopf der Mauereidechse deutlich stärker dreieckig ausgebildet als der der Waldeidechse. Insgesamt ist die Mauereidechse länglicher und bevorzugt wärmere Lebensräume als die Waldeidechse.

Lebensraum:

Ansprüche: Die Habitate sollten kleinräumig strukturiert sein. Gesteins- und Felshabitate sollten im Wechsel mit vegetationsfreien und sonnenexponierten Bereichen liegen. Ein reiches Angebot an Lücken und Spalten zur frostfreien Überwinterung ist notwendig. Vertikalstrukturen kommen dem Kletterverhalten der Echse entgegen. Die Vegetation in der Umgebung der Lebensräume wie Felswände, Geröllhalden, Weinberge, Weinbergsmauern, Trockenrasen, Lesesteinhaufen, Ruinen und Straßenböschungen ist von untergeordneter Bedeutung.

Verbreitung: Die Mauereidechse ist von den Pyrenäen aus über ganz Frankreich bis Italien und Griechenland verbreitet. Die östliche Verbreitungsgrenze bildet in etwa der Rhein (plus einige 50 km, darüber hinaus gibt es noch Vorkommen an der Elbe bei Meißen und der Donau bei Passau). Im eigentli-

chen Verbreitungsgebiet sind die Vorkommen der Mauereidechse ebenfalls räumlich begrenzt. Sie befindet sich oft an Burgen und Ruinen (daher „Mauereidechse“).

In Rheinhessen-Nahe wurde sie an der Nahe und um Stackeden-Elsheim nachgewiesen. Auch kann sie in der Rhein Hessischen Schweiz (Wonsheim und Wöllstein) gesehen werden.

Lebensweise:

Aktivität: Nach der Winterruhe von Oktober bis Februar/März besetzen zunächst die Männchen ihre Reviere. Die Weibchen legen je nach Witterung bis zu dreimal Eier ab. Nach zwei bis drei Monaten schlüpfen die ca. 6 cm langen Jungtiere.

An warmen Sommertagen hat die Art zwei Aktivitätsmaxima. Von frühmorgens bis zum Vormittag und vom späten Nachmittag bis zum Abend.

Feinde: Alle carnivoren mittelgroßen Säuger, Reiher, Möwen, Greif- und Hühnervögel, Raubwürger, Ringel- und Schlingnatter.

Nahrung: Insektenlarven, Insekten wie Ameisen, Schmetterlingsraupen, Heuschrecken, Würmer, Tausendfüßler und Spinnen.

Wissenswertes:

Die Mauereidechse hat besonders im Norden und Osten ein sehr inselhaftes Verbreitungsgebiet. Über die genauen Wanderwege, wie die Art sich diese Lebensräume erschlossen hat, sind sich die Experten noch im Unklaren.

Fachbegriffe

Adulten = Alttiere

Amphibien = Frösche, Molche, Kröten, Salamander

carnivor = fleischfressend

Habitat = Der physische Raum, in dem eine Art lebt (= Lebensraum)

Juvenile = Jungtiere

Ovovivipar = Eine bestimmte Form des „Lebendgebärens“, siehe auch Waldeidechse

Schilder = besonders große Schuppen im Kopfbereich

Substrat = organisches Material wie Erde, Pflanzenreste, etc. verschiedenster Mischung

Inkubation = Vorgang, bei dem die Eier ausgebrütet werden

Literatur

ABERT, K. & HOHM, T. (1983): Haben die Zauneidechsen im Naturschutzgebiet Mainzer Sand eine Zukunft? Beobachtungen und Ergebnisse einer Zählung von April bis Oktober 1983. Mainz

BITZ, A. ET AL. (1996): Die Amphibien und Reptilien in Rheinland-Pfalz Band 2. Gesellschaft für Ornithologie Rheinland-Pfalz e.V. (GNOR), Nassau/Lahn

ENGELMANN, W-E. ET AL. (1993): Lurche und Kriechtiere Europas. Neumann Verlag Radebeul

Internet

[HTTP://WWW.AMPHIBIENSCHUTZ.DE](http://www.amphibienschutz.de). Die Homepage Amphibien- und Reptilienschutz aktuell wird vom Bundesfachausschuss Feldherpetologie/Ichthyofaunistik im NABU erstellt und aktualisiert. Entwurf und Gestaltung: Andreas Krone e-Mail: webmaster@amphibienschutz.de

[HTTP://DE.WIKIPEDIA.ORG](http://de.wikipedia.org). Online Lexikon, Wikimedia Foundation Inc. 204 37th Ave N, #330 St. Petersburg, FL 33704, USA E-Mail: jwales@wikia.com Telefon: +1(310)474-3223

Zum Nachlesen und Schmökern

[Http://www.amphibienschutz.de/](http://www.amphibienschutz.de/)

[Http://www.nabubrandenburg.de/nabu/lfa_herpet.htm](http://www.nabubrandenburg.de/nabu/lfa_herpet.htm)

[Http://www.herpetofauna-nrw.de](http://www.herpetofauna-nrw.de)

[Http://www.naturgarten.org](http://www.naturgarten.org)

[Http://www.dght.de/](http://www.dght.de/)

[Http://www.laurenti.de/](http://www.laurenti.de/)

[Http://www.herplit.com/contents/Feldherp.html](http://www.herplit.com/contents/Feldherp.html)

[Http://www.senckenberg.de/root/index.php?page_id=170](http://www.senckenberg.de/root/index.php?page_id=170)

Zeitschrift für Feldherpetologie. Laurenti Verlag. Burkhard Thiesmeier Diemelweg 7 D-33649 Bielefeld Germany. Tel. +49 (0)5241 9619303 Fax +49 (0)5241 9619304, e-mail: thiesmeier@cityweb.de